Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 22

Artikel: Friedensarbeit und Politik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801954

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prozess lässt sich innerhalb der jetzigen Staaten Europas leicht verfolgen und die Fortsetzung desselben ist der europäische Staatenbund.

Mit dem Nachweise, dass die Friedensliga nach dieser Vereinigung strebt, fällt auch der Vorwurf weg, dass sie „in naiver Unkenntnis der Grundgesetze des Völkerlebens eifrig dem alternden Europa die Kissen herbeischleppe, auf denen es sich einst dem aufblühenden Osten zu Füssen setzen soll.“ Denn ein einiges Europa wird einer allfälligen von Osten drohenden Gefahr besser entgegenzutreten wissen, als das heutige, das aus lauter gegenseitigem Misstrauen nicht einmal im stande war, dem kranken Manne in Konstantinopel gegenüber, bezüglich der Greuel in Armenien, ein energisches Wort zu sprechen.

Was nun die „militärfeindliche“ Stimmung anbetrifft, welche die Friedensliga wenigstens teilweise auf dem Gewissen haben soll, so gibt Herr Sonderegger zu, dass in diesem Punkte ein Unterschied zwischen der Schweiz und anderen Staaten bestehe. Dieser Unterschied liegt nun nicht an den Friedensfreunden, sondern am Militärwesen der verschiedenen Länder. Das Militär nimmt in den Grossstaaten vielfach eine so unberechtigt aufgeblähte Sonderstellung ein und darf sich, oft ungestraft, die grössten Ungesetzlichkeiten zu schulden kommen lassen (vide Frankreich), dass es kein Wunder ist, wenn eine militärfeindliche Stimmung besteht, und berechtigt, ja notwendig ist es, wenn eine Partei vorhanden ist, die mit Fingern auf solche Auswüchse zeigt. In der Schweiz war das glücklicherweise noch nicht der Fall, und es wird wohl auch nie nötig werden, dank den vorzüglichen Einrichtungen unseres Vaterlandes, in welchem allzu schroffe Gegensätze überhaupt nicht auftreten können.

Ganz unberechtigt erscheint mir der Vorwurf, dass unsere Schilderungen des Krieges einseitig seien, sind doch diejenigen unserer Gegner, die künstlich stets nur die „erhebende“ Seite der Schlachten betonen, viel einseitiger. Lange genug ist nur von Schlachtenruhm und Siegeslorbeeren gesungen worden; es ist um der Wahrheit willen an der Zeit, dem Kriege seine hohle Ruhmesmaske wegzureissen, damit man diesem Scheusal in seine blutdürstige Fratze blicken kann. Lange genug sind Ideale, wie die Vaterlandsliebe, dazu missbraucht worden, die Nationen für den Krieg zu begeistern; heute gilt es, der Menschheit höhere Ideale zu zeigen, die nicht durch blutigen Mord errungen werden. Das hindert uns nicht daran, mit Achtung und Dankbarkeit auf unsere Väter zurückzublicken, die ihres Hauses Ehre und ihres Landes Freiheit gegen Gewalt zu verteidigen genötigt waren. Das wissen auch wir, dass das Leben der Güter höchstes nicht ist; aber wir schrecken zurück vor der Uebel grösstem: der Schuld!

Und hier komme ich auf das wichtigste Argument für unsere Sache. Wenn alle Vernunftgründe gegen die Friedensidee sprächen, so spricht doch ewig dafür unser Herz, unser Gewissen! Christen heissen wir und sollten vergessen, dass die Liebe zu unseren Brüdern die erste Forderung des Christentums ist. So lange sich Christen mit Mord und Brand verfolgen, so lange begiessen sie selbst ihre Religion mit Spott und Hohn. — Menschen sind wir, teilhaftig einer hohen Kultur und schlachten unseresgleichen, wie kein Tier es auf so scheussliche Weise thut. Und weil wir diesen Zuständen entgegenarbeiten, darum sind wir lächerliche Schwärmer, die „phantastischen und unerreichbaren Zielen“ nachjagen! Wir danken sehr für die Güte, dass unsere Gegner einen „guten Kern“ an uns anerkennen. Was liegt uns doch an ihrem Urteil! Haben in der ganzen Geschichte die Anhänger idealer Fortschritte sich je um die mit grosser Wichtigkeit vorgetragenen Vernunftgründe ihrer Gegner bekümmert? Ich erinnere nur an die, auch von Herrn Sonderegger berührte, amerikanische Sklavenbefreiung. Trotz allem Widerstand der „vernünftigen“ Freunde der Sklaverei siegte die Idee des Rechtes, und zwar war es, ganz ähnlich wie bei der Friedensbewegung, das Herz einer Frau, das seiner Empörung über den ungerechten Zustand in einem schriftstellerischen Meisterwerke Ausdruck verlieh und so einer neuen Epoche Bahn brach.

Ich schliesse mit den Worten, die Rosegger in Bezug auf die Friedensbewegung schrieb:

„Was Grosses auf Erden geschehen, vollbrachten die Schwärmer! — Also wären die Schwärmer praktische Idealisten, die schliesslich Recht behalten!“

Rudolf Geering-Christ.

Die Wissenschaft und die Friedensidee.

Von hochachtbarer Seite erhalten wir folgenden, sehr wertvollen Beitrag zu obigem Thema:

„Herr Prof. Dr. Heim verdient gewiss eine rühmliche Erwähnung in diesem Blatte, da er in seiner Vorlesung über die „Urgeschichte des Menschen“ jede Stunde eine Lanze für die Sache der Friedensbewegung bricht. Vor einer an 400 Personen zählenden Zuhörerschaft weist er darauf hin, dass die Geschichte bis in die neuere Zeit durchaus unvollständig war, indem sie sich hauptsächlich mit den Völkerraufereien resp. den Kriegen beschäftigte, der weitaus wichtigern kulturellen Entwicklung der Menschheit aber keine oder doch nur sehr dürftige, meist nicht einmal gewollte Beachtung schenkte. Er tadelt fernerhin die Schriftsteller und Dichter, welche wilde Kämpfe verherrlichen und blutgierige Männer zu Helden der Geschichte stempeln und auf diese Weise dem getäuschten Volke ein unglückseliges Ideal vorspiegeln.

Das Duell stammt, wie Prof. Heim sagt, aus der Zeit der Verwirrung der Rechtsbegriffe, da ja zwischen den Waffen und dem Streitobjekt ein logischer Zusammenhang nicht besteht; das Völkerduell, der Krieg, schlägt der Rechtsidee die Faust ins Gesicht. Der Krieg wird aber in absehbarer Zukunft verschwinden, um dem Rechte Platz zu machen, und alsdann wird man sich über unsere Zeit als eine Zeit der Verwirrung der Rechtsbegriffe aufhalten. So denkt Herr Prof. Heim. Für die Friedensfreunde kann es eine Genugthuung sein, dass ihre Sache auf den hohen Lehrstühlen so wacker verfochten wird, und die berechtigte Hoffnung auf Erreichung des gesetzten Zieles ist wohl ein wirksamer Impuls, unentwegt weiter zu arbeiten. A. G.“

Wir verdanken denselben hiermit bestens und bitten unsere Freunde der Sache in akademischen Kreisen um ähnliche solide Bausteine.

Friedensarbeit und Politik.

In diesem Blatt ist schon wiederholt nachgewiesen worden, dass und warum sich Katholiken so gut als Protestanten oder Vertreter anderer Konfessionen am Friedenswerk aktiv und zwar mit Begeisterung und Ausdauer beteiligen. Ebenso lässt sich leicht erklären, warum ausgesprochene Politiker der äussersten Rechten *oder* Linken und *aller* dazwischen liegenden Schattierungen an der praktischen Arbeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Volksaufklärung so gut, als auf dem des Schiedsgerichtsverfahrens teil nehmen. Dabei ist für niemanden Gefahr vorhanden, einerseits seine Ueberzeugung zu verleugnen oder anderseits, der Friedensarbeit den Stempel irgend einer Parteiparole aufzudrücken. Wer seine religiöse oder politische Ueberzeugung als ausgereifte Frucht redlichen Strebens nach Vollkommenheit und Menschenwohl vom Baume ernster Geistesarbeit gepflückt hat, wird auch deren keimfähige Samen mit Freuden ins wohlvorbereitete Erdreich der Menschenverbrüderung senken und dabei weder nach Kirchgemeinde noch nach politischen Grenzen fragen. Der einsichtige und erfahrene Politiker z. B. weiss ja gut genug, dass die Friedfertigung bis zur Objektivität im Urteil der Menge das beste Mittel zur Verbreitung idealer Bestrebungen bildet, ja, dass sein Glaubensbekenntnis nur in denjenigen gegnerischen Lagern gehört wird, in welchen der Friede kein leerer Schall ist. Weil aber anderseits fanatische Politiker im eigentlichen Friedensprogramm ihrer Gegner oft bald genug Verrat und unerlaubte Propaganda wittern, ist geradezu davor

zu warnen, dasselbe irgendwo mit einem Parteiprogramm zu verbinden. Dagegen nehmen kluge und weitsichtige Freunde unserer Sache gerne die Gelegenheit wahr, die Friedensidee selbst in einer politischen Versammlung erfolgreich in immer neue Schichten der öffentlichen Meinung oder der politischen Kreise hineinzulancieren. Sie wissen, dass sie dabei auf die wirksamste Weise tief eingewurzelte Vorurteile unwissender Gegner ausreuten und objektive, empfängliche Denker fürs praktische Gute begeistern können. Solche Gelegenheit bot s. Z. in Herisau bei der Gründung dieser jetzt erstarkten, sehr thätigen Sektion die sogenannte „Zweifrankeninitiative", welche bei diesem Anlasse natürlich vom Friedensstandpunkte aus bekämpft wurde. Positiv, und, so viel bekannt, ziemlich geschlossen, trat man später (schon in der Delegiertenversammlung in Olten) auch für den Militärartikel ein, selbstverständlich der Centralisationsidee wegen und um des durch sie am ehesten gesicherten Friedens unter den Parteien willen. Immerhin beeinflusste man, entgegen irgend einer politischen Partei, die Stimmabgabe weder in diesem noch im entgegengesetzten Sinne nicht im geringsten. — Aehnliches wurde Sonntags den 6. November mit Glück mit der für uns weit dankbarern Frage der Rechtseinheit in Ebnat-Kappel (vergl. Neueres) versucht. Allein nicht nur die eidgenössischen, auch die kantonalen und lokalen Fragen der Politik liefern dem aufmerksamen Förderer unserer Sache oft ein erwünschtes, fruchtbares Arbeitsfeld, in dessen tiefgepflügten Boden er den Friedenssamen recht erfolgreich auszusäen vermag. Dass jeder erfahrne Friedenspionier hiebei die Wahrheit beherzige: „Qui va piano, va sano", versteht sich nach dem Gesagten eigentlich von selbst. Steuern wir also stets langsam aber zielbewusst diesem praktischen Ziele der Friedensfreunde zu! Wir erobern so oft mehr als in wohltönenden, nur zu grossartig angelegten, kostspieligen Friedensversammlungen.

Altstätten.[1] (Th.-Korr.) Dank der Initiative des Herrn Dekan Ringger ist auf den 11. Dezember ein „Friedensvortrag" projektiert und hat man Herrn G. Schmid in St. Gallen hierzu berufen. Da nun ca. 300—400 Zuhörer (und unter diesen sehr viele Frauen) erwartet werden, wählte man das in der Ostschweiz wieder etwas mehr kultivierte Thema: „Hat die Frauen- oder die Männerwelt einen grössern Anteil an der aktiven Friedensarbeit?"

Ebnat-Kappel. (R.-L.-Korr.) Der hiesige Grütliverein hat für eine öffentliche Versammlung nochmals sich in den Dienst der Friedenssache gestellt und dabei mit Erfolg „zwei Herren gedient", indem er das Thema wählte: „Die Stellung der Friedensfreunde zur *Rechtseinheitsfrage*". Diese auch aus Sympathie für den Lektor, G. Schmid-St. Gallen, *gut* besuchte Versammlung hat in ihren nachherigen Verhandlungen die Friedenssache neuerdings auf den Schild erhoben und zwar durch einstimmige Beschlüsse, welche hoffentlich bald gute Früchte zeitigen werden.

St. Gallen. (Korr.) Den 8. November hielt das „engere Komitee" des Friedensvereins, verstärkt durch Repräsentantinnen des Damen- und des Aktions-Komitees eine recht anregende Sitzung. Ausser der administrativen Thätigkeit fürs Lesezimmer im „Frohheim" wurde über die Propaganda unter den Damen St. Gallens, sowie über die weitere Verbreitung der Friedensidee in der „Umgebung St. Gallens" berichtet. Man erkannte es auch jetzt noch als absolute Notwendigkeit, unsere Sache in erster Linie durch *Vorträge noch* populärer zu machen. Den Lese- und Sonntagsgesellschaften und andern Vereinen aller Nüancen und Parteien mit idealer Tendenz werden deshalb Vorträge über irgend ein „Friedensthema" offeriert, um so eher, als man auf dem Lande meistens für solche sehr dankbar ist und bei günstiger Auswahl von Zeit und Ort oft ein recht zahlreiches Auditorium hat. Als neue Mitglieder wurden ins Komitee (laut Auftrag und Vollmacht früherer Hauptversammlungen) erwählt die Herren A. Täschler-Maron und Lehrer Merz in St. Gallen, welche beide dem Friedensverein schon wesentliche Dienste geleistet haben und unsere Sache energisch vertreten.

[1] Wegen Stoffandranges und länger andauernder Schreibunfähigkeit des Redaktors infolge eines Unfalles muss die begonnene Fortsetzung der alphabetischen (von sehr vielen Seiten bisher lebhaft gewünschte) „Kritik" und Anfrage nochmals verschoben werden.

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Kürzlich hielt die **Ulmer Ortsgruppe** der „Deutschen Friedensgesellschaft" im Gasthof zum Kronprinzen (Speisesaal) ihre satzungsgemässe Jahresversammlung ab. Der Vorstand gedachte zuerst als bedeutsamsten Ereignisses in der internationalen Friedensbewegung des Zaren-Erlasses. Aus dem erstatteten Geschäftsberichte ist zu entnehmen, dass die Gruppe z. Z. 386 Mitglieder zählt. Veranstaltet wurden zwei öffentliche Vorträge: Hofschauspieler Feldhaus-Basel sprach über das Thema: „Zweck und Ziele der Friedensgesellschaften" und Pfarrer Gsell-Zürich über: „Die Friedensgesellschaften und die neuesten Ereignisse." Ausserdem fanden noch 5 Monatsversammlungen und eine Ausschusssitzung statt. Auf dem in Frankfurt a. M. stattgefundenen Delegiertentag der D. F. G. war die Gruppe durch ein Vorstandsmitglied vertreten. Die monatlich erscheinende „Friedenskorrespondenz", Organ der D. F. G., wird den Mitgliedern gratis geliefert. Ferner cirkulieren noch in einem engern Leserkreise die Monatszeitschrift: „Die Waffen nieder" und die Halbmonatsschrift: „Der Friede". Die geschäftliche Leitung wurde in der Hauptsache wieder den seitherigen Händen anvertraut. Möge die Gruppe als Glied des internationalen Friedensverbandes auch in Zukunft der an sie gestellten ethischen Aufgabe: Eintreten für Recht und Gesetz im Privat- und Völkerleben, sich bewusst bleiben.

Russland. Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Petersburg gemeldet, die europäische Abrüstungskonferenz werde im Februar oder März in Petersburg zusammentreten.

Vereinigte Staaten. Die *Finanzen der Vereinigten Staaten* sind durch den Krieg mit Spanien arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Einnahmen des Schatzamtes im September beliefen sich auf 39,778,070 Dollars, die Ausgaben auf 54,416,000 Dollars. Die Kostenvoranschläge, welche vom Hauptbureau der Marine veröffentlicht wurden, beziffern sich für das kommende Jahr auf 47,065,485 Dollars, von denen zum Zweck der Umwandlung der Marineakademie in Annapolis 3,120,000 Dollars bei Seite gelegt werden sollen. Die Ausgaben des laufenden Jahres beziffern sich einschliesslich der für den Krieg bewilligten Erhöhung auf 123,000,000 Dollars.

Nachrichten und Verschiedenes.

Zum Nachdenken. Der Effektivbestand des schweizerischen Heeres beträgt für das Jahr 1898 im Auszug 147,191 Mann, in der Landwehr 83,283 Mann, zusammen 230,474 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Dazu kommt der bewaffnete Landsturm, welcher doch teilweise verwendbar ist zur Ausfüllung entstehender Lücken des kombattanten Heeres und für den Etappendienst. Im Jahre 1897 standen 138,483 Mann unter den Waffen und zwar mit 2,841,113 Diensttagen; die durchschnittliche Zahl der Diensttage für den einzelnen Eingerückten war 17. Die Ausgaben für das Militärwesen betrugen im Jahre 1897 24,483,000 Fr. Zu bemerken ist, dass die Militärausgaben in den letzten Jahren stets abnahmen.

Zehn Kugeln im Körper! Nach 28 Jahren wurde ein alter „Düppel-Stürmer" dieser Tage von der zehnten noch in seinem Körper steckenden Shrapnel-Kugel befreit. Hermann Dehben, ehemals Gefreiter der Garde-Artillerie, hatte den Feldzug von 1864, in welchem er beim Düppeler Sturm das Militärehrenzeichen I. und II. Klasse erhielt, sowie den Feldzug von 1866 mitgemacht und manche Verwundung erlitten. 1870 wurde er vor Strassburg durch Shrapnelkugeln schwer verwundet. Mehrfachen Operationen hat sich der Veteran im Laufe der Jahre unterziehen müssen. Eine Shrapnelkugel blieb aber 28 Jahre